

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn...

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und...

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Thorn, Mittwoch den 30. Dezember 1914.

Thorn, Mittwoch den 30. Dezember 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe im Westen.

Die amtlichen französischen Tagesberichte.

Der amtliche Pariser Bericht vom 27. Dezember 3 Uhr nachmittags lautet: Zwischen dem Meer und der Oise ruhiger Tag. Zeitweilig aussehende Kanonade zwischen der Oise und der Aisne.

Anmerkung des W. L. B.: Warum einzelne Ortshäuser in der Position de Nancy ohne unmittelbaren militärischen Zweck mit Bomben belegt worden...

Vom 27. Dezember, 11 Uhr nachts, wird amtlich aus Paris berichtet: Nachdem der Feind die ganze letzte Nacht sehr heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer gegen unsere bei La Boisselle und in der Nachbarschaft liegenden Schützengräben gerichtet hatte...

Die englische Niederlage in Nordwestfrankreich.

Nach Pariser Blättermeldungen aus der Front verlachten englische Regimenter am 24. Dezember, die Stellungen bei Neu-Chapelle, ungefähr 10 Kilometer nordwestlich von La Bassée, zurückzuerobern...

Gegen die Übertreibungen der englischen Korrespondenten.

In den holländischen Zeitungen treten die Kriegsreporter der englischen Übertreibungen über die gewaltigen Erfolge der Verbündeten in Nordostfrankreich außerordentlich scharf entgegen.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fanden wieder auf der ganzen Linie Angriffe statt, die, wie teilweise auch der französische Kriegsbericht einräumt, zu unsern Gunsten ausgingen, ohne jedoch die Lage erheblich zu verändern.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. B.“: Berlin den 29. Dezember.

Großes Hauptquartier, 29. Dezember, vorm. Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Rienport und südlich Opern gewannen wir in kleineren Gefechten einigen Boden.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen und Polen rechts der Weichsel keine Veränderungen. Am Bzura- und Rawka-Abschnitt schreiten unsere Angriffe vor.

Oberste Heeresleitung.

logar von verlorenen englischen Stellungen zu berichten, die die Londoner Zeitungen selbstverständlich verschwiegen haben.

Ein Zeppelin über Nancy. Über Genf wird der „Frankfurter Zeitung“ vom 27. Dezember gemeldet: Gestern früh 5 Uhr 20 Minuten überflog laut Meldung aus Nancy ein Zeppelin diese Stadt...

Rekrutenmangel und Spionensucht. Der Berner „Bund“ gibt den Brief eines Schweizer aus Paris wieder, aus dem folgendes bemerkenswert ist: In den letzten Wochen mußten alle früher untauglichen Franzosen, die nach 1876 geboren sind, sich nochmals dem Conseil de Revision stellen.

Zu dem Erscheinen des deutschen Fliegers über der Themse schreibt die „Augsburger Postzeitung“: Ein deutscher Weihnachtsgruß aus den Lüften wird den Engländern den ersten Feiertag nicht wenig geföhrt haben.

Der geheimer englische Vorstoß auf Cuxhaven. Nach einer „Reuter“-Meldung waren sieben britische Wasserflugzeuge in Tätigkeit, die von Kreuzern, Torpedobooten und Unterseebooten begleitet waren.

Das Scheitern der russischen Offensive. Nunmehr gibt auch der russische Schlachtbericht zu, daß nicht nur in Nordpolen die Deutschen im Vorwärtsgang begriffen seien, sondern daß es auch nötig gewesen wäre, das russische Zentrum „näher an die Weichsel hin heranzuziehen“.

Die englischen Blätter sind es, die ihren Lesern als „Weihnachtsüberreaktion“ die Nachricht bringen, der Hauptkampf tobe bei Sockaczew.

Der österreichische Tagesbericht. Amtlich wird aus Wien vom 28. Dezember, mittags, gemeldet: Nördlich des Duffapasses wichen unsere Truppen dem Angriffe der Russen in Stellungen näher am Karpatenbuckel aus.

Der österreichische Tagesbericht. Amtlich wird aus Wien vom 28. Dezember, mittags, gemeldet: Nördlich des Duffapasses wichen unsere Truppen dem Angriffe der Russen in Stellungen näher am Karpatenbuckel aus.

aufgeflogen. Ein fühner deutscher Flieger hat am ersten Weihnachtsfeiertage einen Abstoß über das Meer gelenkt und mit ihm vor den Toren Londons angeknipst.

Die Beschießung der englischen Ostküste hat eine neue Massenflucht wohlhabender englischer Familien nach Holland zur Folge.

Der durch die Beschießung der englischen Ostküste verursachte Schaden wird von den Versicherungsgesellschaften auf 45 000 Pfund Sterling geschätzt.

Die Versicherungsprämien gegen deutsche Vorküste. Die Versicherungsprämien bei Lloyd's gegen deutsche Vorküste an der Ostküste steigen.

Von englischen Kriegsschiffen ausgebrachte Dampfer. Der dänische Dampfer „Botnia“ ist auf der Reise von Island nach Kopenhagen von einem englischen Kriegsschiff aufgebrocht und nach Aalborg geführt worden.

Der niederländische Dampfer „Scerium“ aus Rotterdam stieß am Sonnabend zwischen Scarborough und Flisey auf eine Mine und sank.

Die Minen an Englands Ostküste. Der niederländische Dampfer „Scerium“ aus Rotterdam stieß am Sonnabend zwischen Scarborough und Flisey auf eine Mine und sank.

Der Kapitän der „Emden“ auf Malta. Wie das „Blankenburger Kreisblatt“ meldet, hat Fregattenkapitän v. Müller seinen in Blankenburg (Hanz) lebenden Angehörigen geschrieben, daß er von den Engländern auf die Insel Malta gebracht wurde und dort als Kriegsgefangener weilen muß.

Die Kämpfe im Osten. Der österreichische Tagesbericht. Amtlich wird aus Wien vom 28. Dezember, mittags, gemeldet: Nördlich des Duffapasses wichen unsere Truppen dem Angriffe der Russen in Stellungen näher am Karpatenbuckel aus.

Der österreichische Tagesbericht. Amtlich wird aus Wien vom 28. Dezember, mittags, gemeldet: Nördlich des Duffapasses wichen unsere Truppen dem Angriffe der Russen in Stellungen näher am Karpatenbuckel aus.

Der österreichische Tagesbericht. Amtlich wird aus Wien vom 28. Dezember, mittags, gemeldet: Nördlich des Duffapasses wichen unsere Truppen dem Angriffe der Russen in Stellungen näher am Karpatenbuckel aus.

Der österreichische Tagesbericht. Amtlich wird aus Wien vom 28. Dezember, mittags, gemeldet: Nördlich des Duffapasses wichen unsere Truppen dem Angriffe der Russen in Stellungen näher am Karpatenbuckel aus.

Der österreichische Tagesbericht. Amtlich wird aus Wien vom 28. Dezember, mittags, gemeldet: Nördlich des Duffapasses wichen unsere Truppen dem Angriffe der Russen in Stellungen näher am Karpatenbuckel aus.

Der österreichische Tagesbericht. Amtlich wird aus Wien vom 28. Dezember, mittags, gemeldet: Nördlich des Duffapasses wichen unsere Truppen dem Angriffe der Russen in Stellungen näher am Karpatenbuckel aus.

Der österreichische Tagesbericht. Amtlich wird aus Wien vom 28. Dezember, mittags, gemeldet: Nördlich des Duffapasses wichen unsere Truppen dem Angriffe der Russen in Stellungen näher am Karpatenbuckel aus.

Der österreichische Tagesbericht. Amtlich wird aus Wien vom 28. Dezember, mittags, gemeldet: Nördlich des Duffapasses wichen unsere Truppen dem Angriffe der Russen in Stellungen näher am Karpatenbuckel aus.

Der österreichische Tagesbericht. Amtlich wird aus Wien vom 28. Dezember, mittags, gemeldet: Nördlich des Duffapasses wichen unsere Truppen dem Angriffe der Russen in Stellungen näher am Karpatenbuckel aus.

Der österreichische Tagesbericht. Amtlich wird aus Wien vom 28. Dezember, mittags, gemeldet: Nördlich des Duffapasses wichen unsere Truppen dem Angriffe der Russen in Stellungen näher am Karpatenbuckel aus.

Der österreichische Tagesbericht. Amtlich wird aus Wien vom 28. Dezember, mittags, gemeldet: Nördlich des Duffapasses wichen unsere Truppen dem Angriffe der Russen in Stellungen näher am Karpatenbuckel aus.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der deutsche Reichszanler gegen den französischen Ministerpräsidenten.

Nach dem „W. T. B.“ hat der Reichszanler an die kaiserlichen Botschafter und Gesandtschaften nachfolgenden Kundertelag gerichtet:

Großes Hauptquartier, 24. Dezember.

In der Rede, die Ministerpräsident Bionani in der französischen Kammer gehalten hat, befindet sich der Passus, daß Frankreich und Rußland am 31. Juli dem englischen Vorschlag beigegeben hätten, die militärischen Vorbereitungen einzustellen und in Verhandlungen in London einzutreten. Hätte Deutschland zugestimmt, so hätte der Friede noch in dieser letzten Stunde erhalten werden können.

Da ich diese im französischen Parlament ausgesprochene falsche Behauptung gegenwärtig von der Tribüne des deutschen Reichstages nicht widerlegen kann, so sehe ich mich veranlaßt, Euer pp. die nachfolgenden Darlegungen zuzustellen mit dem Ersuchen, davon den weitestgehenden Gebrauch zu machen.

Der britische Konferenzvorschlag, der im englischen Blaubuch unter Nummer 36 abgedruckt ist, stammt vom 26. Juli. Sein Inhalt war, daß Vertreter von Deutschland, Frankreich, Italien mit Sir Edward Grey in London zusammentreten sollten, um dort einen Ausweg aus den Schwierigkeiten, die in der serbischen Frage entstanden waren, zu suchen. Von Anfang an hat Deutschland den Standpunkt vertreten, daß der Konflikt zwischen Serbien und Österreich-Ungarn eine Angelegenheit sei, die nur die nächstbeteiligten beiden Staaten berühre. Diesen Standpunkt hat auch Sir Edward Grey später selbst anerkannt.

Deutschland mußte den englischen Konferenzvorschlag ablehnen, weil es nicht zulassen konnte, daß Österreich-Ungarn in einer Frage seiner nationalen Lebensinteressen, die nur Österreich-Ungarn selbst angeht, einem Tribunal der Großmächte unterstellt würde. Aus dem deutschen Weißbuch geht hervor, daß auch Österreich-Ungarn den Konferenzvorschlag als unannehmbar bezeichnete. Durch seine Kriegserklärung an Serbien dokumentierte es seinen festen Willen, die serbische Frage ohne das Dazwischentreten der Mächte allein zu regeln. Zugleich erklärte es aber, um alle gerechten Ansprüche Rußlands zu befriedigen, sein vollkommenes territoriales Desinteressement Serbien gegenüber. Da Rußland sich nicht mit dieser Versicherung begnigte, war aus der serbischen Frage eine europäische geworden, die zunächst in einer Spannung zwischen Österreich-Ungarn und Rußland ihren Ausdruck fand. Um zu verhindern, daß aus dieser Spannung eine europäische Konflagration

sich entwickelte, mußte ein neuer Boden gesucht werden, auf dem eine Vermittlungsaktion der Mächte sich anbahnen konnte. Es war Deutschland, dem das Verdienst gebührt, diesen Boden zuerst betreten zu haben.

Staatssekretär von Jagow wies in seinem Gespräch mit dem britischen Botschafter am 27. Juli darauf hin, daß er in dem Wunsche Rußlands, mit Österreich-Ungarn direkt zu verhandeln, eine Entspannung der Lage und die beste Aussicht auf eine friedliche Lösung erblickte. Diesen Wunsch, durch den die englische Konferenzidee auch nach russischer Meinung vorläufig ausgeschlossen war, hat Deutschland von dem Tage, wo er geäußert wurde, mit aller Energie, die ihm zu Gebote stand, in Wien unterstützt. Kein Staat kann ehrlicher und energischer danach gestrebt haben, den Frieden der Welt zu erhalten, als Deutschland.

England selbst verzichtete nunmehr darauf, seine Konferenzidee weiter zu verfolgen, und unterstützte auch seinerseits den Gedanken der direkten Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg (Blaubuch 67).

Diese begünstigten jedoch Schwierigkeiten, und zwar Schwierigkeiten, die nicht von Deutschland und Österreich-Ungarn, sondern von den Entente-Mächten herbeigeführt wurden. Sollte Deutschlands Bemühen gelingen, so bedurfte es des guten Willens der nicht unmittelbar engagierten Mächte; es bedurfte aber auch des Stillhaltens der Hauptbeteiligten, denn wenn eine der beiden Mächte, zwischen denen vermittelt werden sollte, die im Gange befindliche Aktion durch militärische Maßnahmen störte, so war von vornherein klar, daß diese Aktion nie zum Ziele gelangen konnte.

Wie stand es nun mit dem guten Willen der Mächte?

Wie Frankreich sich verhielt, ergibt sich mit Deutlichkeit aus dem französischen Gelbbuche. Es trauete den deutschen Versicherungen nicht. Alle Schritte des deutschen Botschafters Freiherrn von Schoen, wurden mit Mißtrauen aufgenommen, sein Wunsch auf mäßige Einwirkung Frankreichs in Petersburg wurde nicht beachtet, denn man glaubte annehmen zu sollen, daß die Schritte Herrn von Schoens nur dazu bestimmt waren, „à compromettre la France au regard de la Russie“. Aus dem französischen Gelbbuch ergibt sich, daß Frankreich keinen einzigen positiven Schritt im Interesse des Friedens getan hat.

Was für eine Haltung hat England angenommen? In den diplomatischen Gesprächen gab es sich den Anschein, bis zur letzten Stunde zu vermitteln, aber seine früheren Handlungen hatten es auf eine Demütigung der beiden Dreibundmächte abgesehen. England war die erste Großmacht,

die militärische Maßnahmen in großem Stile ordnete und dadurch eine Stimmung insbesondere bei Rußland und Frankreich schuf, die allen Vermittlungsaktionen im höchsten Grade abträglich war. Es ergibt sich aus dem Berichte des französischen Geschäftsträgers in London vom 27. Juli (Gelbbuch Nr. 66), daß schon am 24. Juli der Befehlshaber der englischen Flotte distret seine Maßnahmen für die Zusammenziehung der Flotte bei Portland getroffen hatte. Großbritannien hat also früher mobilisiert als selbst Serbien. Großbritannien hat sich ferner ebenso wie Frankreich geweigert, in Petersburg mäßigend und zügelnd einzuwirken. Auf die Medungen des englischen Botschafters in Petersburg, aus denen ganz klar hervorging, daß nur eine Mahnung an Rußland, mit der Mobilisation einzuhalten, die Situation retten konnte, hat Sir E. Grey nichts getan, sondern die Dinge gehen lassen, wie sie gingen. Zu gleicher Zeit hat er aber geglaubt, daß es nützlich sein würde, Deutschland und Österreich-Ungarn, wenn auch in nicht ganz klarer Weise, doch deutlich genug darauf hinzuweisen, daß sich auch England an einem europäischen Kriege beteiligen könnte. Zu derselben Zeit also, wo England sich nach dem Falllassen seiner Konferenzidee den Anschein gab, zu wünschen, daß sich Österreich-Ungarn auf Deutschlands Vermittlung hin nachgiebig zeigen sollte, weist Sir Edward Grey den österreichisch-ungarischen Botschafter in London auf die englische Flottenmobilisation hin (Blaubuch 48), gibt dem deutschen Botschafter zu verstehen, daß sich auch England an einem Kriege beteiligen könnte, und unterrichtet die Botschafter des Zweibundes sofort von dieser an die deutsche Adresse gerichteten Warnung, womit der Sieg der Kriegspartei in Petersburg besiegelt war.

Es war das gerade diejenige Haltung, die nach der sachverständigen Ansicht des englischen Botschafters Buchanan am ungeeignetsten war, eine gute Stimmung zwischen den Mächten hervorzurufen.

Unter diesen Schwierigkeiten wird man es als einen besonderen Erfolg betrachten dürfen, daß es Deutschland gelang, Österreich-Ungarn dem Wunsche Rußlands, in Sonderverhandlungen einzutreten, geneigt zu machen. Hätte Rußland, ohne seinerseits militärische Maßnahmen zu treffen, die Verhandlungen mit Österreich-Ungarn, das nur gegen Serbien mobilisiert hatte, im Gang gehalten, so hätte die volle Aussicht auf Erhaltung des Weltfriedens bestanden.

Statt dessen mobilisierte Rußland gegen Österreich-Ungarn, wobei Sazonoff sich völlig klar darüber war (vergl. Blaubuch 78), daß damit alle direkten Verständigungen mit Österreich-Ungarn

hinfielen. Das mühsame Resultat der deutschen Vermittlungsverhandlungen war damit mit einem Schläge erledigt.

Was geschah nun seitens der Entente-Mächte, um den Frieden in dieser letzten Stunde zu erhalten?

Sir E. Grey nahm seinen Konferenzvorschlag wieder auf. Auch nach Ansicht des Herrn Sazonoff war jetzt der geeignete Moment gekommen, um unter dem Druck der russischen Mobilisation gegen Österreich-Ungarn den alten englischen Gedanken der Konvention zu vieren wieder zu empfehlen. (Deutsches Weißbuch Seite 7.) Graf Pourtales ließ den Minister nicht im Zweifel darüber, daß nach seiner Auffassung die Entente-Mächte hiermit daselbe von Österreich-Ungarn verlangten, was sie Serbien nicht hatten zumuten wollen, nämlich unter militärischem Druck nachzugeben. Unter solchen Umständen konnte Deutschland und Österreich-Ungarn der Konferenzgedanke unmöglich sympathisch sein. Trotzdem erklärte Deutschland in London, daß es im Prinzip den Vorschlag einer Intervention der vier Mächte annehme, ihm widerstrebe lediglich die Form einer Konferenz. Gleichzeitig drang der deutsche Botschafter in Petersburg in Sazonoff, auch seinerseits Konzessionen zu machen, um ein Kompromiß zu ermöglichen. Daß diese Bemühungen fruchtlos blieben, ist bekannt.

Rußland selbst schien an der weiteren Vermittlungstätigkeit Deutschlands in Wien, die bis zur letzten Stunde weitergeführt wurde, nichts mehr zu liegen. Es ordnete in der Nacht vom 30. zum 31. Juli die Mobilisation seiner gesamten Streitkräfte an, was die Mobilisation Deutschlands und dessen spätere Kriegserklärung zur Folge haben mußte.

Angesichts dieses Ganges der Ereignisse ist es nicht verständlich, wie ein verantwortlicher Staatsmann den Mut finden kann, zu behaupten, daß Deutschland, das sich der russischen Mobilisation, den militärischen Vorbereitungen Frankreichs und der Mobilisierung der englischen Flotte gegenüber fand, noch am 31. Juli durch die Annahme einer unter den erhobenen Waffen der Entente-Mächte abzuhaltenden Konferenz den Frieden hätte retten können. Es war nicht das bis zur letzten Stunde in Wien vermittelnde Deutschland, das die Idee der Vermittlung der vier Mächte unmöglich gemacht hat; es waren die militärischen Maßnahmen der Entente-Mächte, die Friedensworte im Munde führten, während sie zum Kriege entschlossen waren.

von Bethmann Hollweg.

Politische Tageschau.

Ein Kriegshirtenbrief der deutschen Bischöfe.

Die deutschen Erzbischöfe und Bischöfe haben soeben einen gemeinsamen Hirtenbrief erlassen,

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schewerer, Kriegsberichterstatter.

Großes Hauptquartier, 18. Dezember.

Im „Echo des Nordens“.

Es war auf dem schönen, alten Marktplatz von Lille. Ich hatte eben den Aufmarsch einer württembergischen Landsturmkolonne mit ihrer neugebildeten Musikkapelle beobachtet, mich über den schneidigen Marschschritt der vielfach schon graubärtigen Schwaben und die vollkommene Ordnung bei der Wagabildung gefreut und wollte nun in einem der Kaffeehäuser des Platzes ein wenig die Ansicht der Acker Kaufleute und Industriellen über unsere „Alten Herren“ zu erforschen suchen, als ich plötzlich den Baron Georg v. Ompteda, unseren berühmten Romanistiker, in einem Kraftwagen vorüberfahren sah. Der Wagen hielt, und gleich darauf war der schlanke, hochgewachsene Johanniteritter in einem Hause verschwunden, an dessen Front in breiten Lettern die Aufschrift prangte: „Echo du Nord“.

Bald darauf steuerte der Schriftsteller Björnson, der in der schwedischen Presse unsere Kriegführung schildert, mit einem der Gebrüder Mannemann, der hier ein neues System von Lazarettkraftwagen ausprobiert, auf das Haus zu, und fast in demselben Augenblicke erschien oben auf dem Balkon der „Dahheim“-Redakteur Paul Oskar Höcker und winkte grüßend herab. Wir hatten uns beide das letzte Mal auf der „Waterland“ gelegentlich ihrer ersten Ausreise nach Newporf gesehen und trafen uns nun hier abermals, fern der Heimat, wieder. Höcker, der in der feldgrauen Uniform eines Landwehrhauptmanns vor mir stand, hat zunächst an der Säuberung Belgiens vom Frankfurtergesindel teilgenommen, beteiligte sich dann an den Gefechten bei Douai Ende September und marschierte in der ersten Oktoberhälfte nach schweren Kämpfen mit unseren Truppen in Lille ein. Den ganzen November hindurch lag er im Schützengraben bei Messines und hieß mich jetzt als Chefredakteur der „Lille Kriegszeitung“ willkommen, deren erste Nummer an diesem Tage das Licht der Welt erblicken sollte. Das ist bekanntlich keine ganz leichte

Sache, und der Laie bekommt einen rechten Begriff von den Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens, wenn er bedenkt, daß das Kind der Muse von so hervorragenden Kollegen inmitten feindlichen Gebietes, in einer fremdländischen Seherie, unter der „passiven Resistenz“ des einheimischen Maschinenpersonals und — ohne Inserate geboren werden sollte. Dazu donnerten die Kanonen von Arras, Armentières und Ypern ihren Gruß herüber. Aber man war der Schwierigkeiten dennoch Herr geworden.

Zunächst wurde der „Bestand“ ausgenommen. Und da ergab sich, daß das gute alte „Echo des Nordens“ einen ganz hübschen Schatzträger gehabt hatte. In etwa 200 000 Exemplaren war es täglich in den ganzen Pas de Calais hinausgestrüt, und stolz konnte es verkünden, daß es die größte Zeitung Nordfrankreichs sei. Aber dann kam ein Tag, wo der Redaktionsblener keine Gelegenheit mehr fand, den Wandlender abzureißen, und so hängt nach das Blatt vom 9. Oktober daran zum Zeichen, daß an diesem Tage das „Echo des Nordens“ den Mund schließen mußte für lange Zeit. Aber am 9. Dezember, also genau 2 Monate später, feierte es als „Lille Kriegszeitung“ eine fröhliche Urständ.

Freilich hatte es einen ganz anderen Bezieskreis erhalten, und wenn auch nur wenige Zahler für die neue Zeitung in Frage kommen, dankbarere Leser wird kaum je eine Zeitung haben als die „Lille Kriegszeitung“, die nach wochenlanger Ungewißheit den Truppen der mächtigen ... Armee mit einemmale und auf die schnellste Weise die neuesten Nachrichten aus aller Welt übermitteln sollte. Daß dies möglich wurde, verdankte die Armee neben ihrem Führer, dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern, der sich von allem Anfang an für das Unternehmen besonders interessierte, vornehmlich dem Leiter ihrer Nachrichtenabteilung, dem Hauptmann L., der die Mitarbeiter heranholt, die Seger zumteil in den Schützengraben ermittelte und die Druckerei wieder in Gang bringen ließ.

Zunächst wurden nur die notwendigsten Anzeigenarbeiten für die Heeresleitung hergestellt und

die wichtigeren Zeitungsdepeschen als Extrablatt herausgegeben, aber schließlich wurde man so kühn, an ein wöchentlich dreimal erscheinendes Blatt zu denken, und der Zufall wollte es, daß ich gerade in die erste „Redaktions-Konferenz“ der neuen Zeitung hineinplagte. Sie fand im Zimmer des bisherigen Chefredakteurs statt, eines würdigen alten Herrn, der sich hier oben ein geradegu entzückendes Plätzchen geschaffen hatte. Und nun: Welch ein Bild! Auf dem Chefredakteurstesjel der größten Zeitung Nordfrankreichs ein preußischer Landwehzhauptmann, und um ihn die Großen des „A. f. A. u. W.“ (Kommandos für Kunst und Wissenschaft), wie ein Ioser Schall vom A. O. A. (Armees-Ober-Kommando) die Runde gelaufen hat. Draußen aber auf hohem Balkon saß der Münchener Maler Professor v. Seger und zeichnete für die illustrierte Beilage des neuen Blattes den Marktplatz von Lille mit dem Prachtgebäude der Alten Börse und der Gedensäule „La Déesse“, die den Sieg der Acker über die österreichische Herrschaft verherrlicht. Und unten in der Seherie begrüßte mich der famose „Simplizissimus“ und „Jugend“-Zeichner Arnold, im rauhen Gewande des Kriegers, aber mit einer Zeichnung für das neue Blatt im Arm, die einen hiederen bayerischen Landsturmman vor seinem Quartier darstellt, mit der Unterschrift: „Des hätt' i a net 'glabt, daß i no amal an Hausheern macha funnt in Frankreich!“

Der freundliche Faktor und Metteur Brommer aus München, jetzt ein Kanonier, erzählte mir von den mancherlei Schwierigkeiten, die das Unternehmen zu überstehen hatte, ehe man an die Herausgabe des Blattes selbst schreiten konnte. Die französischen Seger und Drucker leisteten jeder Anordnung passiven Widerstand, sobald die ersten Nummern der Extrablätter mit den neuesten Kriegsnachrichten ziemlich kläglich ausfielen. Am 3. Dezember rückten daher neun uniformierte Buchdrucker an, die zumteil aus den Schützengraben um Lille, aus Munitionskolonnen usw. herausgenommen worden waren, und ihrem flotten Zusammenarbeiten gelang nicht nur die prompte Lieferung der Kriegsnachrichten, sondern man konnte auch an die Zusammenstellung der ersten Nummer einer

ordentlichen Zeitung mit vier Textseiten und einer zweiseitigen illustrierten Beilage herantreten. Die Arbeit war zunächst noch dadurch erschwert, daß verschiedene Sachen von den Franzosen besetzt oder unbrauchbar gemacht worden waren und man daher selbst die Winkelhaken, die Pinzetten, Nadeln und dergleichen mehr zunächst wo anders „requirieren“ mußte. Auch die Seherkästen waren anders eingeteilt, Stege und Regletten fehlten vollkommen, und ebenso mußten die acht Sehermaschinen des Betriebes erst wieder zugerichtet werden. Auch mußte zumteil umgelernt werden. Doch mit Feuereifer machten sich Maschinen- und Handseger an die Arbeit. Die letzten Kriegsnachrichten erschienen bereits täglich in einer Auflage von 18 000 Exemplaren, und die neue Zeitung wird sogar in einer Auflage von 30 000 Exemplaren hergestellt. Daneben werden die für die ... Armee erforderlichen Broschüren, Plakate u. a. m. täglich in dem Betriebe nebenbei gedruckt. Zum Drucken der Zeitung dient die gewaltige Rotationsmaschine des „Echo des Nordens“ von B. Hoe et Comp. in London und Newporf, die in der Stunde 18 000 Stück gefaltete Zeitungen auswirft. Für die übrigen Arbeiten stehen ein Seherjaal mit Mägenz- und Plakatschriften und mehrere Schnellpressen zur Verfügung. Die doppelseitige Giesmaschine ist ebenfalls englisch-amerikanischen Ursprungs.

Damit ist aber auch die Großartigkeit des Betriebes erschöpft. Denn was ich sonst noch sah, war traurig genug und eines solchen großen Betriebes durchaus unwürdig. Ein Arbeiterengang von kaum einem Meter Breite, dunkel und auf ein Höfchen mündend, das gerade Raum für eine Retirade bietet, an der über 200 Mann des Betriebes ihre Bedürfnisse verrichten mußten, während gleichzeitig die „Camelots“ gezwungen waren, hier und draußen auf der Straße auf das Erscheinen der Zeitung zu warten. Kurzum, wieder einmal hygienische und sozialpolitische Verhältnisse, die jede deutsche Polizeiverwaltung zur sofortigen Sperrung des Betriebes wegen Unsauberkeit und Feuersgefahr veranlaßt hätten. Dazu in den Arbeitsräumen ein unendlicher Schmutz und keine Spur von Ordnung, weshalb es die erste Tätigkeit

